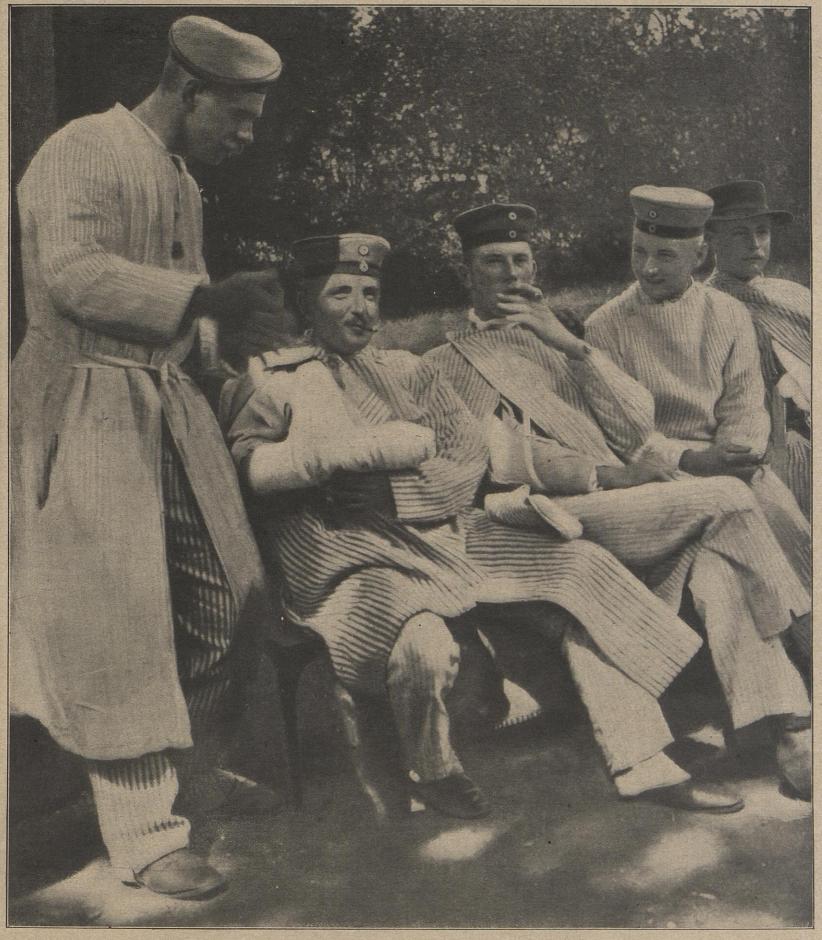
XXIII. Jahrgang Пг. 35

Berliner

30. Rugust 1914 Einzelpreis

# Justrite Zeitung

Derlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Helden von Lüttich. Die ersten in ben Rampfen von Luttich Berwundeten im Garten des Berliner Garnison-Lagaretts.

### 

DIE SIEGER UNSERER WEST-ARMEEN



Serzog Albrecht v. Württemberg, der Sieger von Neufchateau. Phot. Brandseph.

ie großen Erfolge, die unsere Armee im Besten von Belgien bis herunter nach Lothringen errungen hat, find mit dem Namen breier beutscher Pringen verfnüpft. Der Führer der Deutschen bei den flegreichen Schlachten um Meg war Kronpring Rupprecht von Bayern. Er ist 45 Sahre alt und belleidet im Frieden den Rang eines Armee-Inspetteurs der deutschen Armce und eines bagerischen General-Oberften der Infanterie. Geine Gemahlin war die Bergogin Therese in Banern, die vor 2 Jahren im Alter von 36 Jahren starb. Rronpring Rupprecht hat jett die Truppen aller deutscher Stämme zum Siege geführt, und



Rronpring Rupprecht v. Bagern, der Sieger von Meg. Hofphot. Franz Grainer.



Der Kronprinz, der Sieger von Longwy. Phot, Bieber. Verl, N. P. G.

wie das amtliche Telegramm fagt, die Linie Lineville = Flamont befest. Nortlich von Met, in der gleichen Front vorgehend, hat der deutsche Kronpring tie frangöfische Armee bei Longwy, wo die belgische, französische und lugemburgische Grenze zusammentreffen, gurückgeworsen. Dafür erhielt er das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Herzog Albrecht von Bürttemberg, der den nördlichften Teil dieser riefigen deutschen Schlachtfront tommandierte und eine über den Semois vordringende frangofische Armee schlug, ift bisher Armee-Infpetteur gewesen und fteht im 49. Lebensjahre. Faftzur gleichen Stunde haben unsere Armeen den Bormarsch angetreten und die Franzosen in die Flucht gejagt.



Aus dem eroberten Brüffel: Die Kongreßfäule,

000000000

mäßig programmatischen Bormarsch der Deutschen Sicherheit und Anseuerung, den Feinden Ernüchterung und Erschütterung der lünstlich geschwellten Kriezsbezeiserung. Die neutrale Welt aber horcht aus dem Lücenmärchen, das die geschwäßige Berichterstatung der Feinde woh, auf die laute Simme ter Wahrheit. Wit der Lescischen Haupsschaft Laten

### Aus dem eroberten Brüssel

m 4. August haben unsere Truppen die belgische Grenze überschritten, wenice Tage karauf fiel ihnen in einem fast beispielsos lichnen Ansturm das farse Lüttich in die Hände, und schon am 20. sonnten die Teutschen in die Lauptstadt des Feindeslandes, in Brüssel, einziehen. Die gewaltige moralische Bedeutung dieses Ereignisses wird nirgands ihre Wirkung versetzen. Unseren Soldaten und unserem nationalen Selbstgefühl erwächst aus diesem geradezu manövers



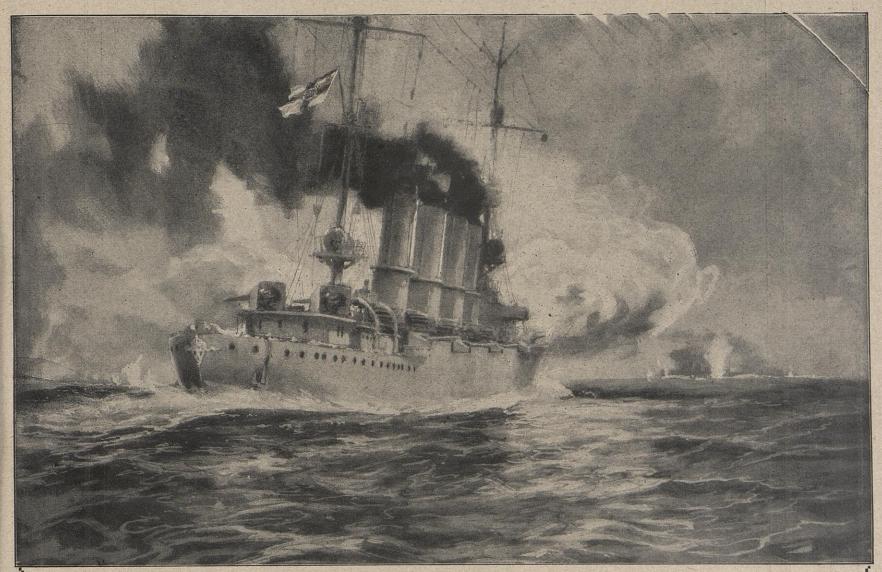
Der weltberühmte Justizpalast in Bruffel.



Das Rathaus in Brüffel. Berlag Carl Sander.

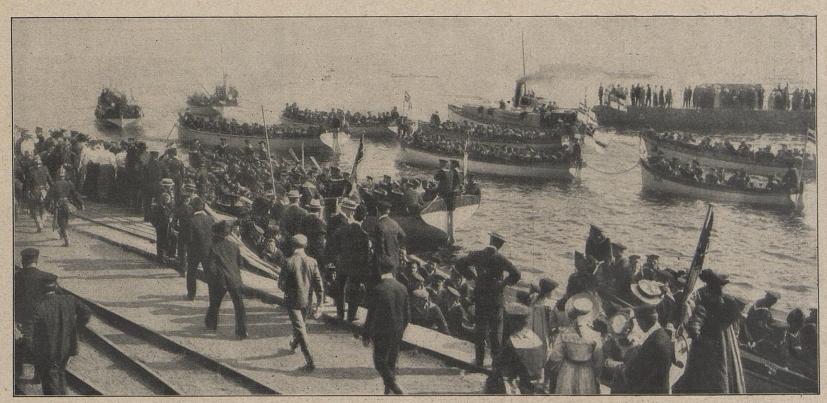
die Unseren auch einen strategisch ungemein wichtigen Stützunft gewonnen; ein Eisenbahnknotenpunkt ersen Ranges ist im Besitze der Deutschen. Auf dem berühmt schönen Warltplatz Brüssels, wo das herrliche gotische Rathaus seinen schlanken. Turm koch in die Luft hinausbaut, unter den goldenen Barockfassans der uralten Gildehäuser sampiert deutsches Milikär.

### DIE KÄMPFE ZUR SEE



Der deutsche kleine Kreuzer "Stralsund" im Kampf mit englischen Torpedobootzerstörern in der Nordsee. Für die B. J. Z. gezeichnet von Projessor Hans Bohrdt.

ie beiden lleinen Kreuzer "Straßburg" und "Stralsund", die in der Nordsee auf englische Torpedobootzerstörer und Unterseeboote trasen, sind aus diesem ersten größeren Tressen siegreich hervorgegangen. "Straßburg" schoß auf die Unterseeboote und tras auf etwa 10 km Entsernung so vorzüglich, daß ein seindliches Boot sant — bie Rache für unser verlorenes "U 15", das bekanntlich von einer Erkundungssahrt nicht mehr zurücktam und, wie englische Blätter meldeten, von englischen Schiffen beschossen worden sein soll. Außerdem beschädigte unser Kreuzer "Stralsund" die Torpedobootzerstörer durch einige Schüffe. Diese tapfere Fahrt der deutschen Schiffe hatte auch den Zweck, die Stellung der Feinde festzustellen und brachte ebenso wie die Spähersahrt eines deutschen Luftschiffes das Resultat, daß die deutsche Küste und die deutsche Nordsee frei vom Feinde sind.



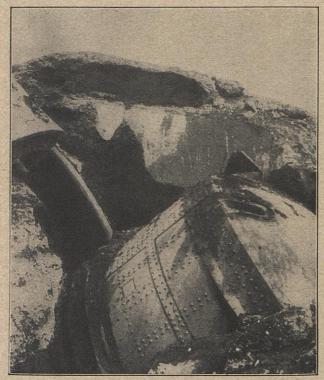
Beförderung von Reservisten an Bord unserer Kriegsschiffe.

Phot. Renard.



In einem erstürmten belgischen Dorf: Deutsche Patrouille auf der Suche nach Franktireurs.

Zeichnung von Frit Roch-Gotha.



Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze an den Fotts von Lüttich.

### DIE PANZERFORTS VOR LÜTTICH

om großen Generalstab haben wir die beiden nebenstehenden Bilder erhalten, die das Panzerfort Loucin der Festung Littich zeigen. Sie stellen die furchtbare Wirkung dar, die der Einzelschuß des deutschen 42 cm Belagerungsmörsers hat. Ein solches Geschoß durchbricht die stärtste Beton- und Pangerdecke. Auf unserem Bild (links) fieht man deutlich die ungeheure Wirkung des Schusses. Der drehbare Panzerturm ist umgefallen, darüber erkennt man noch die Laufschienen, auf der er sich bewegte; die darüber liegende mehrere Meter farte Betondecke ift glatt durd,= schlagen. Die andere Aufnahme zeigt, wie die deutschen Schiffe den Panzerturm in der Mitte förmlich aufgeriffen haben. Oben liegt noch die kuppelartige Panzerdecke und darunter ift die Maschinerie bloggelegt. Ringsum ftarren wie Felfen die zerschmetterten Betonmauern.



Panzer ort Louein vor Littich, das durch die Schiffe des deutschen 42 cm-Belagerungsmörsers zerstört wurde.

### Ariegs-Tagebuchblätter

### von Fedor v. Zobeltiß

In den folgenden Aufzeichnungen sind die Ereignisse unserer ernsten Tage, die gewaltigen Eindrücke, die der Anbruch des Weltkrieges aufrüttelte, von einem Pichter zusammengefaßt. Mit packender Steigerung schildert hier Fedor v. Zobeltitz, wie sich ihm das unaushaltsame Fortschreiten der Geschehnisse einprägte: Die großen Entwicklungspunkte einer historischen Humwälzung, gesehen durch das Temperament eines deutschen Pichters.



### I. Wie es anhub . . . .

d) war draußen auf dem Lande, auf der mir ans Herz gewachsenen letzten Scholle Allt-Zobeltisschen Besitzes in der Neumark, als der Krieg ausbrach. An den Krieg freilich dechte man in den heißesten Julitagen noch lange nicht. Man hatte auch mehr zu tun. Es war eine Zeit wochenlanger Dürre. Mit der Einbringung der Roggenernte hatte man angefangen, und sie versprach gut zu werden. Aber der Hafer röstete auf dem Halm, und in den Obst- und Gemüsegärten sah es traurig aus. Da gerät der Landmann in einen satalen Zweiseelenstand: sür die Ernte braucht er trockenes Wetter, für das, was noch draußen steht, Regen.

Der Regen kam auch. An einem Freitag; er setze nach einem Gewitter ein, wie es sonst nur im Hochgebirge üblich ist, und in Fluten, die über die zerpulverte Erde förmlich zischten. Doch in den Abendstunden wurde es wieder köstlich, und so pfiff ich den Hunden und ging in den Wald.

Gemischter Wald: Buchen und Eichen, an den Wegen die Wacht silbriger Virken. Alles dampste und trieste. Ein sachtes Rieseln ging durch die Luft, und in den Lichtern des Sonnenunterganges gleißte der ganze Wald, tuschten die Stämme sich violett an und wie mit sattem Purpur, floß über die seuchten Blätter ein Schimmer von Altgold. Es war so wundervoll in diesem tiesen Frieden . . .

In der weiten Belt aber grollte es schon. Als

ich nach Hause kam, telephonierte mir ein Nachbar, der seine politischen Quellen hat, die Note Desterreichs an Serbien und sügte hinzu: "Geben Sie acht — von der Untwort hängt das Schicksal Curopas ab..."

Ah - ein Weltkrieg um einer bübischen Rotte willen - nein, das ift unmöglich! Es ist nichts unmöglich in einer Politik, die die Moral als Unbequemlichkeit aus= schaltet. Noch wacht freilich das Gewissen Eurowie lange? — Ein Schwiegersohn von mir weilte bei uns, ein fünftiger: der Berlobte meiner Tochter, ein Dragonersmann. Offiziere haben immer eine gute Witterung. Er schnüffelte in die Luft und meinte, es röche nach Krieg. Auch ein alter Bauer war diefor Anficit. Er hatte

über einer achthundertjährigen Eiche, dem Stolz meines Parks, einen Augelblitz gesehen und entsann sich: 1870, auch im Juli, hatte er ein ähnliches Phänomen beobachten können. Er behauptete, das bedeute immer den Krieg — ja, immer.

Mein Dragoner zog ab. Er hatte noch eine Uebungsreise vor, die sollte vier Wochen dauern. Aber sie dauerte nur vier Tage. Dann traf ein Telegramm an meine Tochter ein: "Zurückberusen. Komm nach Berlin." Da suhr ich mit dem Mädel nach der Hauptstadt.

Es war schon ein endloser Zug. Aus allen Wagensenstern guckten die Gesichter lustiger Reservisten. Bekannte suhren mit: Aerzte und Gutsbesiger, die in aller Eile noch ihre letzte Ausrüstung in Berlin besorgen wollten. Zeder hatte es eilig: das Fieber begann, der nervöse Spannungsreiz; die Lust war wie mit Elektrizität geladen . . .

Berlin. Unser blauer Reitersmann erwartet uns. Es muß noch ein Pferd gekauft werden. Findet sich auch: ein samoser Brauner, gängig, schnittig, zuverlässig. Dann die nötigsten Bosorgungen im Auto, dann Unter die Linden.

Ich bin in Jahren, in denen man schon ziemlich weit zurückbenken kann. 1870 war ich als Kadett auf Urlaub, als die Kriegserklärung kam. Und ich habe ein gutes Gedächtnis: so war die Begeisterung auch damals, so flammend und brausend. Aber diesmal tritt noch etwas anderes hinzu, das dem hellen Jubel

ein besonderes Gepräge gibt: ein tiefer, tiefer Ernst. Jubel und Ernst, verträgt sich das? Ja, es ist so: in alles Jauchzen der Begeisterung mischt sich ein heiliger Ernst. Es ist eine seltsame Stimmung.

Menschenwogen drängen uns bis vor das Schloß. Man wird gedrückt, gestoßen, gestuppst, unbarmherzig zusammengekeilt. Und plöglich stehen wir, nach vorn geschoben, zwischen den Oraniern auf der Schloßeterrasse. Aber wir haben Glück. In dem Augenblick, da die Schußleute den Ansturm bannen wollen, klingen oben die Balkonsenster. Der Kaiser! Bei Gott, der Kaiser. Rechts von ihm die Kaiserin, hinter ihm zwei jüngere Prinzen.

Der Kaiser. Alles kann ihn sehen, die Hitegen von den Köpfen, tausend Stimmen begrüßen ihn. Da hebt er den Arm, er gibt ein Zeichen, und es wird totenstill. Ein paar Tauben fliegen über den Lustgarten.

Es ist totenstill. Man vernimmt nur noch die Stimme des Kaisers. Oft hörte ich ihn sprechen — so noch nie. Wie Hammerschlag auf Eisen klingt, was er sagt. Einmal ist's, als breche bebend ein verhaltener Zorn hindurch, dann haben die Worte wieder metallene Färbung. Es ist ein Augenblick der Weihe, und sicher: es ist keiner da, der nicht die Größe des Moments gespürt hätte.

Bieder die Linden zurück. Wir wollen bei Ablon effen. Der große Saal ist bis auf den letzten Tisch gefüllt. Viel Amerikaner, auch viel Engländer. Auf

allen Seiten hört man die Sprache Albions. Und da raunen wir uns zu: "Wie wird sich England verhalten?" Das ist noch eine Frage der Zukunst. Blut ist stärker als Wasser. Man hofft.

Der nächste Tag. Das Ultimatum hat die erwartete Entscheidung gebracht. Mobilifierung. Ein Schrei geht durch die Stadt. Die gewaltige Spannung ift gelöft. Man atmet auf. Gottlob, daß es so weit ist! Run das Lette. Wir bringen die Gaule unie= res Dragoners zur Bahn und bringen ihn felbft jum Buge. Abschied und Bergweh, aber feine Trane. Einer rückt in das Feld, der uns lieb ift. Und viele werden folgen.

Ich muß noch einmal zurück aufs Land. Da fährt man weiter die



Jagd auf ein feindliches Flugzeug. Beichnung von Fris Koch-Gotta.

Ernte ein. Ueber den Stoppelfeldern brütet Sonnenglut. Der Wald liegt in heiligem Schweigen.
Doch auch in diese Stille wird die Erregung der
Zeit getragen. Ein Dußend junger Burschen geht
mit in den Krieg. Sie haben sich Sichengrün an die Müßen gesteckt und ziehen singend davon. Den Müttern tropsen die Augen, die Bäter sind still.
Diese alten Bauern geben ihre Gesühle nicht preis.
Sie wischen sich über die Nase und schweigen. Sie haben von Serbien gehört, aber was ist ihnen Serbien!? Das kennt keiner. Mit Frankreich versnüpft sie die Erinnerung. Also wieder die versdammten Franzosen! Da werden auch sast erloschene Augen noch einmal hell.

Für uns nervöse Menschen ist diesmal die Dorfruhe fürchterlich. Die Zeitungen tressen verspätet ein und bleiben schließlich ganz aus. Einen Gaul hat uns die Musterungskommission gelassen: der jagt zu jedem Zuge auf die Bahn. Aber in diesen stillen Binkel dringen die Rachrichten von draußen nur spärlich. Die Kriegserklärung Englands ersahren wir erst am Morgen des allgemeinen Bettags.

Da ist die Kirche voll. Es hält auch niemand seinen Kirchenschlaf. Es weht Unfaßbares und Unbegreisliches durch die Luft, und die alte heisere Orgel hat schier Drommetenton. Der Pastor spricht gut, kernig, tapfer, und beim Gebet fällt die ganze Gemeinde in die Knie. "Aus tieser Not schrei ich zu Dir . . "Gewiß, daß die Not groß ist. Aber größer, gottlob, ist die Zuversicht.

Aufregende Tage. Feindliche Automobile sind avisiert worden. Ein rascher Wachdienst wird organisiert, die Chausse gesperrt und verbarrikadiert. Russische Arbeiter sind noch in Massen im Lande. Auf einem Nebengut sind sie rebellisch geworden und haben Feuer anbegen wollen. Die ganze Bande wird eingesperrt, der Rädelssührer süssliert. Auch die Bahnstrecken werden bewacht; es gilt, Borsicht üben. Krieger- und Schüßenwereine treten in Tätigkeit. Und inzwischen schrecket die Ernte sort. Auf der Heide särbt sich die Erika bräunlich. An den Ebereschenbäumen hängen brandrote Trauben.

Ich kann endlich fort. Pflichten rusen mich nach Berlin. Aber diesmal muß ich einen Militärzug nehmen. Alle Coupés voll Reservisten. Auch wieder Freunde sind da: ein lieber alter Grimbart, den ich in Konstantinopel zum letten Male gesehen habe, wo er in türkischen Diensten stand und den Paschatitel führte. Dann nahm er den Abschied und gedachte, sich auszurusen. Und nun ist er doch wieder in den Wasserrusen. Und nun ist er doch wieder in den Wasserrusen. Und nun ist er doch wieder in den Wasserrusen. Ein anderer Herr, einer von siedenundsechzig, suhr gleichfalls nach Beralin, um noch eine Dienststellung zu suchen.

Langsam, langsam friecht der Zug über die Schienen. Ich habe zwei Hunde bei mir und einen Kanarienvogel. Die Hunde sind auch bereits vom Kriegsfieder ergriffen und bellen mehr, als nötig ist. Der Kanarienvogel sitt in seinem Bauer oben im Gepäcknetz und schmettert ein Siegeslied dazwischen. Bewaffnete stehen am Gelände und auf der Oderbrücke zu Frankfurt. Auf den Stationen waltet schon die freiwillige Krankenhilse. Erfrischungen werden gereicht, doch kein Tropsen Alkohol. Das ist freudig zu begrüßen.

Die sonst dreistündige Fahrt verlängert sich diesmal um das Doppelte. Das Berliner Heim ist noch ungemütlich, auch die Unruhe treibt mich auf die Straße. Das Leben im Westen spielt sich ab wie sonst. Aur auf dem Kursürstendamm wimmelt es von Menschen, und die kleinen Gärten vor den Restaurants sind dicht gefüllt. Und abermals hatte ich Glück am Abend meiner Wiederschr. Es flog urplöhlich etwas auf; es sauste etwas durch die Lust. Einer schreit in der Ferne. Was ist los? Ein neues Extrablatt? Nein. Ein Gerücht? Nein — eine Gewisheit. Einer schreit in der Ferne. Hunderte schreien. Hurra — hurral Der Kaiser selbst hat es melden lassen. Es steht sest. Was denn? Daß Lüttich siel!

Daß Littich fiel. Der erste Sieg. Wie hebt sich die Brust! Laßt uns jubeln — und laßt uns wieder ernst sein. Es ist erst der glückliche Ansang . . . Tage banger Erwartung solgen. Wir lesen in den Zeitungen, wie man das Ausland mit Lügen überschüttet, während sich unsere Modilisierung planmäßig und in voller Ruhe vollzieht. Dann wird es an der russischen Grenze lauter. Kalisch und Czenstochau sind die Asparsetappen, auch die Desterreicher drängen über die galizischen Grenzpfähle vor. Und dazwischen hört man von den ersten Seldentaten unser jungen Marine, von der Todessahrt der "Königin Luise" und dem kecken Wagemut der "Goeben"—bis, wieder am Abend eines heißen Tages, der Draht die Siege von Mithausen und Lagarde melbet . . .

Ein Schluchzen steigt uns in die Kehle bei allem Jauchzen der Freude. Auch die ersten Berluftliften find eingetroffen. Der Tod hat viele, viele dahingemäht, Generale und Gemeine, unterschiedlos, ohne nach Rang und Stand zu fragen. Der große Gleichmacher hat seine Arbeit begonnen. Roch anderes laftet auf den Gemüterne wird Italien die Bundestreue wahren? Derweilen pfeift in das Kriegskonzert ein Operettenschlager: Montenegro ist kriegs= luftig geworden, und im Spielernest auf dem Rarlsfelsen zu Monaco dulbet man die deutsche Sprache nicht fürder. Derweilen fliegen uns auch die ersten Feldpostbriefe zu. Sie enthalten genauere Einzel heiten über die blutigen Tage am Rhein, die Kämpfe um Lüttich, die Plantlergefechte und Sandstreiche an ber ruffischen Grenze. Aber in der Deffentlichkeit bleibt es still.

Es soll still bleiben. Als sei es eine Selbstverständlichkeit: in diesem Riesenkampse um das Höchst und Lehte bleibt keiner daheim, der noch eine Wasse zu tragen vermag. Und wer noch einmal den Kaiser sehen will, der beeile sich. Ich sah ihn vor wenigen Tagen bei einer Aussahrt; neben ihm sah die Kaiserin, gegenüber der General von Chelius. Ich sah in sein ernstes blasses Männergesicht, in Züge voll Wirde und Energie und sah auch ein rasch huschendes Lächeln, als das Bolk ihn frendig begrüßte. Er hat keinen Gegner mehr im Baterlande, las ich in irgendeinem Blatte. Gewiß nicht — das ist unmöglich. Und wenn er wiederkehrt aus dem Felde, wird uns der kaiserliche Held auch den Frieden in Ehren bringen . . .

## Sturmzeichen

### Roman von Richard Skowronnek

17. Fortfetung

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliesert.

er Bursche, der mit den beiden Gäusen im Schatten des Torwegs auf die Wiederkehr seines Herrn gewartet hatte, kam herbei, Gaston schwang sich in den Sattel.

"Na dann, heißen Dank, lieber Lüttrih, für all Ihre Liebenswürdigkeit. Jedenfalls werde ich Sie bitten, mir bei der kommenden Auseinandersehung als Sekundant zur Seite zu stehen. Auf Wiedersehn!"

"Auf Wiedersehn."

Gafton ritt zum Städtchen hinaus seinem kleinen häuschen zu, das inmitten eines großen Obstgartens eine Strecke weit vor dem Tore lag. So recht heimlich und abgeschlossen. Wenn man sich darin einspann mit seinen Gedanten, war man allein wie auf einer Insel.

Die Eisen seines Irländers klapperten auf dem holperigen Steinpklaster. Ganz unversehens flog ihn eine Erinnerung an. An die Szene, die ihm vor Wochen die alte Sere gemacht hatte in seiner Wohnung in der Rankestraße. Allerhand Drohungen batte sie ausgestoßen, wenn er Josepha die Treue bräche. Darilder lachte er natürlich, heute wie damals. Was sollte sie ihm anhaben? Das Unheil kam schon ganz von selbst, aber von anderer Seite. Das liebe blonde Mädel war ein wenig zu temperamentvoll gewesen. Und er hatte sür sie einzutreten, benn sie war seine Braut. Nur, er hätte sich sür solche Källe eifrig im Pistolenschießen üben sollen. Darin war er kein sonderlicher Held. . . . genau wie

sein Bater damals, als er für die hohe Dame einstrat, deren Kavalier er war.

Das Häuschen, das der pensionierte Kanzlei= beamte auf der andern Strafenfeite erbaute, war schon halb fertig. Ueber den unverputten Ziegelmauern hoben sich die Dachsparren, eine Richtfrone hing am Giebel. Der Besitzer stand am Zaun und dienerte mit abgenommener Mütze. Gafton die Rechte dankend an den helmrand hob, glaubte er in einer der noch unverglaften Fenfteröffnungen ein gelbes Frauenantlit ju erbliden mit einem fremdartigen bunten Kopftuch barüber. Ein eiskalter Schauder flog ihm über den Rücken in ber Glut des Spätsommertages, aber das lag bloß an seinen überreizten Nerven. Bunte Kopftücher wurben von fast allen masurischen Bauernweibern getragen. Nur gebunden war das Tuch anders, aber darin hatte er sich vielleicht getäuscht. Als er schärfer hinblickte, war das gelbe Gesicht in der Fenfteröffnung da drüben verschwunden. . . .

XI.

Der alte Serr von Gorsti auf Kalinzinnen hielt neben einem gewaltigen Getreidestoggen auf freiem Felde, der langsam in den Rachen einer mit Dampf betriebenen Dreschmaschine wanderte. Oben sielen die körnerbeschwerten Garben hinein, die kleinen Sämmer rasselten und trommelten. In einem einzigen Strom rieselte der granglänzende Erntesegen in die bereitstehenden Säde, die Spreu kürmte sich zu Haufen, und die leergedroschenen Bunde wanderten auf einem Riemengang zur Seite, um von zulangenden händen zu einem neuen Stoggen getiermt zu werden.

Das nach dem alten Preußengott Perkuhn benannte Leibroß, ein Gaul von der Größe und Stärke eines Kürassierpaukenpferdes, stand ruhig unter der schweren Last seines Herrn. Nur von Zeit zu Zeit prustete es schnaubend, wenn ihm die seinen Getreidespelzen, die der Luftzug von der Maschine herüberbrachte, in die Nüstern suhren.

Berr von Gorsti fah auf den riefelnden Strom ber Roggenkörner, aber er hatte an dem über alles Ermarten reichlich ausfallenden Gegen teine rechte Freude. Wie lange mochte es noch dauern, daß auf diesem Boden hier in Friede gesät und geerntet wurde? Die Sturmzeichen mehrten fich. Bon dem Borftand seiner Partei hatte er die vertrauliche Mitteilung empfangen, die Regierung bereite eine heeresverstärtung vor, die an die Opferwilligkeit des ohnedies mit Steuern überlafteten Bolkes bisher unerhörte Anforderungen ftellen murbe. Und es gelte, die Bertrauensmänner im Rreife gu überzeugen, daß diese Berftärtung nichts anderes wäre als die notgedrungene Antwort auf die im Kommen beariffenen Ruftungen der Nachbarn. Bielleicht, daß es dadurch gelänge, den Zusammenstoß noch um einige Zeit hinauszuschieben. Und das verdroß den alten Herrn, dem von den reifigen Borfahren her streitbares Blut in den Adern floß. Biel würdiger wäre es ihm erschienen und zugleich richtiger, wenn der Michel mit der ftarten Fauft auf den Schild gehauen hatte: "Sier heran zu mir, so ihr was wollt! Aber das heimliche Spinnen im Dunkeln wird auf die Dauer unerträglich" . . .

Und von den Sorgen um die leidige Politik kam der alte Herr zu denen im eigenen Haufe... In vierzehn Tagen sollte seine Tochter sich dem Manne versoben, den er ihr schon vor langer Zeit ausgesucht hatte. Weil er ihn sür tüchtig hielt und an seiner Seite das geliebte Kind nicht zu entbehren brauchte. Da driiben hinter dem blauen Streif des Waldes hob sich der alte Turm des Schlosses Orlowen. Zweimal am Tage konnte er hinüberreiten, wenn ihn die in

en

dj=

25

15=

eit

ne

nen

de,

er=

auf

rtet

em

Rit=

*<u>teit</u>* 

her

äre

nen

daß

wes

chel

itte:

nuer

fam

vier=

ver=

ucht

iner

chte.

Ides

wei=

Sehnsucht trieb, die Sehnsucht nach dem lieben blonben Madel, das in seinem einsamen Bergen ein Sonnenftrahl gewesen war. Der gufünftige Bräutigam konnte den Tag kaum erwarten, an dem er endlich das Jawort erhielt. Sie aber entzog sich ihm, fo oft fie nur fonnte. Ging mit verschloffenem und verhärmtem Geficht herum, als truge fie an einem geheimen Rummer und gab auf beforgte Fragen aus= weichende Untworten.

Ein paar Tage nach der Riidfehr aus der Rönigs= berger Klinik hatte es damit angefangen. Borher war fie ein luftiges und unbefümmertes Mädel gewefen, hatte an seinem, mehr langweiligen als schmerzhaften Lager, geplaudert wie ein Starmat, vorgelesen und gefungen, um ihm die Zeit zu fürzen, clles in überquellender Laune und Lebensfreudigkeit. Ordentlich hell wurde es jedesmal in dem nüchternen Bimmer, wenn fie hereinkam, und jest ging fie herum wie ein Schatten von dem, was sie früher gewesen war. Da forschte er natürlich nach der Ursache dieser Beränderung, aber der Berdacht, den er zuerst gesoßt hatte, bestätigte sich, Gott sei Dank, nicht. Aus dem intereffanten und fo viel besprochenen Berrn von Foucar, den fie auf der Reise damals tennen gelernt hatte, machte fie fich nichts. Im Gegenteil, fie meinte, daß ihr das Berhalten der Ordensburger Beiblichkeit recht unwürdig und unbegreiflich vortame. Bon ihrer Freundin Lüttrig hatte fie gehort, baß verschiedene junge Damen der Gesellschaft, die Töchter des Gymnasialdirektors, des Landgerichts= präsidenten und noch etliche andere ihre Spazier= gange jest zum Polnischen Tor hinaus unternahmen, an dem Säuschen des Rittmeisters von Foucar vorbei, statt wie früher nach dem nahen Beldahner Walde. Geradezu verächtlich wäre das, sich so anaubieten. Das nahm er mit Befriedigung gur Rennt= nis, aber es brachte ihn der Lösung, weshalb fein liebes Mädel nun eigentlich das Köpfchen hängen lich, nicht näher. Gie ging doch einer in jeder Sinsicht freundlichen Zukunft entgegen. Der Sermann Brindenwurff war ein braver Kerl, der fie von Serzen liebte, und daß sie um einen reichlichen Scheffel klüger war als er, schadete nichts. Das wurden manchmal die beften Ehen. Die Sauptsache war, daß fie an dem wenig abwechflungsreichen Leben einer Landedelfrau ihr Genügen fand, nicht diese zehrende Unraft im Herzen trug, die von jedem neuen Tage eine aufreizende Bergnügung erwartete.

Und feine Gedanken flogen in eine Zeit zurud, in der er an einer anderen diese augensichtliche Beränderung des Wefens wahrgenommen hatte von ausgelaffener Laune zu Triibsal, bis er nach langer Unlicherheit zu der troftlofen Gewißheit gefommen war. Aus einer lächerlichen Ursache war er an jenem Morgen von der Fahrt zur Treibjagd wieder um= gekehrt. Weil er in der Eile des Aufbruchs vergeffen hatte, sich mit Zigaretben zu versorgen. Da ließ er den Wagen am andern Parfende halten, eilte zu Fuß ins Saus zurück. Und erft das erschreckte Geficht feines Dieners, eines schuftigen, bestochenen Rerls, löste in ihm den entsetlichen Berdacht aus. Da rannte er nach dem Schlafzimmer. Die Tür war verschlossen. Unter einem Fußtritt brach sie in Splitter, ein Glück war es, daß er keine Waffe bei sich hatte. Die Frau schrie gellend auf in Todesangst, der Baron Totberg verneigte sich lächelnd.

"Reine unnügen Emotionen, herr von Gorski, ich stelle mich Ihnen zur Berfügung. Ich war im Begriff, Ihre Frau Gemahlin zu fragen, ob fie die Meine werden wollte. Ort und Zeit find ein wenig ungewöhnlich, ich gebe es zu, aber es dürfte sich emp= fehlen, keine Katastrophe zu veranstalten, sondern mich in ordnungsmäßigem Berfahren hinzurichten. Andernfalls müßte ich mich zur Wehr fegen, und ber Standal würde jum Simmel ftinten.

Da ließ er ihn schweigend den Rückzug gewinnen burch das Balkonfenfter in den Park. Die Frau warf fich ihm schreiend zu Füßen. Sie könnte nichts bafür, wie ein Blig mare es in ihre Geele gefahren, als fie ben andern zum erften Male erblickte. Gie hatte mit fich gerungen in namenlofer Qual, aber die Leidenschaft wäre stärker gewesen als die Pflicht gegen Mann und Rind. Und dann hatte er seine Rache genommen. Den Berführer fragen ichon lange bie Würmer, die Frau aber trieb sich als eine Ausgestoßene in der Welt herum. Bergzerreißend waren thre Briefe. Das lette Geld hatte er nach Rufland geschickt, wo sie bei Berwandten einen färglichen Unterhlupf gefunden hatte, das bittere Brot der Fremde og und fich noch immer mit Gelbftvorwürfen zerfleischte, daß sie damals nicht genug Charatterfestigkeit beseffen, gewiffenlofen Ginflüfterungen Widerftand gu leiften. Das waren nachträgliche Ausreden, gewiß. Doch ab und zu tamen ihm wohl Gedanten, die mit ben überkom-

menen Gelbstverftandlichkeiten schwer vereinbar waren. Db es damals nicht beffer gewesen ware, dem bunten Bogel, der fich bei ihm langweilte, die Freiheit zu geben? Statt den niederzuschießen, von dem fie sich aus ungewohntem, einförmigem Dasein eine Erlösung hoffte. Er hatte damals vielleicht auch manches verabsäumt bei der an Zerstreuungen aller Art gewöhnten jungen Frau, die ihm aus ge-räuschvollem Leben in die Einsamteit gefolgt war. Da umspähte er manchmal sorgenvoll das Wesen seiner Tochter, ob sie von diesem flatterhaften und unruhigen Sinn vielleicht etwas geerbt hatte, fich gleich der Mutter einem posierenden Blender ohne Widerstand gefangen geben könnte.

Und heute fprang ihn zum erften Male eine Wahrnehmung an, daß ihm vor Erregung die den Biigel haltende Sand zitterte: genau fo war es damals gewesen! Da hatte auch eine über die Damen des Städtchens, die fich dem intereffanten Fremden wiirdelos anboten, höhnisch und verachtungsvoll gespottet, weil fie felbft fich in Gifersucht verzehrte. Aber das war doch Unfinn, sein liebes Mädel hatte diesen herrn von Foucar nur ein einzigesmal ge= sehen! Und der hatte es nicht einmal für nötig befunden, der Einladung von Annemarie zu folgen, der Einladung, mit der er damals fo wenig einverstanden gewesen war, daß er es unterlaffen hatte, fie zu bestätigen ...

Ueber die kahlen Roggenstoppeln kam von Drlowen her ein Reiter geraft, als gälte es, in einem Jagdrennen den erften Preis zu gewinnen. Gaul flog der weiße Schaum von der Gebifftange, auf drei Schritte Entfernung riß ihn der Reiter zusammen, daß er in der hinterhand einknickte, sich rücklings fast überschlagen hätte. Im Sattel faß Sermann von Brindenwurff, fein Geficht war verftort, die Augen lagen ihm tief im Ropf.

"Jett weiß ich Bescheid, weshalb sie immer nicht mit Ja oder Nein 'rausrücken wollte," schrie er ohne jede Einleitung neben ber geräuschvoll arbeitenden Dreschmaschine. "Annemarie hat sich eben mit dem Rittmeifter von Foucar verlobt."

Dem alten Serrn griff eine kalte Sand nach dem Herzen, aber er bezwang sich mühsam.

"Junge, ich glaub', Du bift nicht recht bei Troft! Sie hat ihn meines Biffens doch nur ein einziges=

"Das ist in diesen modernen Zeiten vielleicht genug! Die Frauenzimmer hier rennen ihm ja alle nach, wie verrückt benehmen sie fich. Wie die Sühner, wenn man einen fremden Sahn zwischen sie gesetzt hat. Da wackeln sie alle kokett mit dem Bürzel und ersterben in Zerflossenheit, nur weil er ein paar aus= länd'sche Federn trägt!"

Berr von Gorsti winkte bem Erregten, ihm ins Feld hinaus zu folgen, und legte ihm begütigend die Sand auf die Schulter.

"Na, na, na, Sermann! Ich will's Deiner Erregung zugute halten, aber so spricht man nicht von meiner Tochter! Und jett klar und deutlich, was

Der Lange, der neben ihm ritt, schluckte auf.

"Da ift nicht viel zu erzählen. Heute früh bekam ich den Absagebrief. Ich wiißte schon weshalb feine Ahnung hatte ich! Ich telephonier' bei Euch an, ber Diener fagte mir, das gnädige Fräulein war' in die Stadt gefahren, wahrscheinlich zu ihrer Freun-Ich lauer' meinen Bruder Abolf ab, der auf Felddienstiibung war, und lag' fie ftellen. Da gibt es eine dramatische Szene. Zwischenträgereien sind am Wert gewesen. Gie fagt, fie müßte mich verachten, und wirft sich diesem Serrn von Foucar an den hals. Als feine Braut! Mein Bruder Adolf fand darauf, Gott sei Dank, a tempo die paffende Antwort. Aber ich gedenke außer diesem intereffanten Beren Rittmeifter noch einem andern an den Kragen zu fahren. Diefem frechen Lausbub, Deinem Reffen Rarl, mit feiner Robberichnauge! Der hat das gange Ungliid angerichtet — ich kann ihn, Gott fei Dank, auf einem Wort festnageln, das er nur allein der Annemieze hinterbracht hat!"

herr von Gorsti hob die hand. "Was war das für ein Wort?"

Ach Gott, was man so in gereizter Stimmung hinspricht, wenn man bagu ein paar Schoppen im Leibe hat. Und noch außerdem gehänselt wird von so einem kleinen Frechdachs. Da habe ich gesagt, ich würde . . ja also, ich würde die Annemarie mir schon bändigen. Das hat er ihr hinterbracht."

Der alte Serr ritt eine Beile lang schweigend, in Nachbenten versunten. Endlich - fie bogen in die lange Allee, die vom Rathnerdorf jum Schloß führte — fing er wieder an zu sprechen.

"Das mit den Forderungen überlegft Du Dir wohl noch! In anbetracht deffen, daß damit jede - vielleicht noch mögliche - Einigung im Guten ausgeschloffen wäre. Ich möchte meine Tochter nicht im Mittelpunkt eines Standals sehen. Das mit diesem Serrn von Foucar hoffe ich ihr auszutreiben. Das ift vielleicht nur eine vorübergehende Laune. Und wenn Du gesonnen bift, an Deiner Berbung festzuhalten.

"Gelbstverftändlich, lieber Ontel Gorsti! Jest, wo ich sie verlieren foll, merke ich erft eigentlich, wie lieb ich sie habe. Weißt Du, vorher nahm man das als eine Art von Selbstverständlichkeit hin, aber jett bäumt sich mir da drinnen alles auf, wenn ich daran denke, daß vielleicht ein anderer — na schön.. da nütt tein Beschwichtigen! Wenn die Sache nicht reftlos aus der Welt geschaffen wird, hat diefer intereffante Serr nur noch einen Tag zu leben."

"Lieber Hermann," sagte der alte Herr, "das sind frivole Redensarten! Mir felbst würde ein Lieblingswunsch zerftört, wenn meine Tochter Dich nicht heiraten wiirde. Aber fie ift ein ernfthafter Mensch. Ich fann mir taum vorstellen, daß sie wegen eines einzigen, unbedachten Bortes .

hermann von Brindenwurff machte fich etwas an dem Zaumzeug feines Gauls zu schaffen.

"Gott, lieber Onkel, es wird viel geklatscht. Aleinigkeiten werden zu Riefenverbrechen aufgeblasen. Ich bin nicht anders als andre junge Leute von meinem Kaliber. Und den Rittmeifter von Lüttrit lang' ich mir auch einmal bei Gelegenheit. Beil feine Frau zu diefer Ruppelei die Sand geboten hat."

Der alte Herr fuhr sich mit der Hand über die

"Mir ift das eben wie ein Gufregen über den Kopf gepladdert. Du wirst begreifen, daß ich im Augenblick teinen Entschluß fassen kann. Rur eins darfft Du glauben: Benn meine Tochter Dich zu unrecht schlecht behandelt hat, aus einer unerfindlichen Laune, gibt's kein Erbarmen."

Auf der Freitreppe, deren schlanke Gäulen von hundertjährigem Efeu überwuchert waren, ftanden zwei Sand in Sand. Unnemarie und der Rittmeifter von Foucar. herr von Gorsti schwang fich aus dem Sattel, stieg mit finsterer Stirn die Stufen empor.

"Berr von Foucar, ich glaube zu wissen, weshalb Sie hier sind. Ich sage Ihnen gleich, ich bin beffen nicht froh. Che ich Ihnen jedoch die Antwort gebe, muß ich mit meiner Tochter sprechen."

Der wartende Reitknecht hatte den alten Perfuhn nach dem Stall geführt. hermann von Brindenwurff hielt noch im Sattel, die drei andern ftanden auf der Freitreppe. Annemarie prefte einen Augenblick lang die Sand auf die Bruft, dann trat fie vor.

"Lieber Bater, ich glaube, es wird nicht nötig fein, daß herr von Brindenwurff fich hier noch länger aufhält. Ich wundere mich, daß er die Stirn hat, mir unter die Augen zu treten, nach dem, was ich feinem Bruder gejagt habe."

"Liebe Annemarie, das find doch törichte

"Ah nein, sondern die Wahrheit, die schimpfliche Wahrheit! Durch einen bloden Bufall habe ich fie erfahren von zwei Mägden, die im Garten Bohnen pflückten, ohne mich zu sehen. Die unterhielten sich über das Schickfal, das mir bevorstände als Gattin des Orlower jungen Herrn. Und jest helf mir Gott, wenn ich zwischen Euch Männern nicht zimperlich fpreche wie ein junges Madchen, das von nichts eine Ahnung hat. Ich bin ja kein Kind mehr! Mit allem, was lange Zöpfe trüge in Orlowen, hätte ich die Gunft meines zukünftigen herrn Gemahls teilen, vom Stubenmädchen bis hinauf Mamfell! Ich flog am ganzen Körper, aber hielt mich ftill, um noch mehr zu hören. Gine Stunde fpater ritt ich nach Orlowen und fischte mir die Mamfell. Erft leugnete sie, dann wurde sie frech. Ich sollte mir auf meine Schönheit nur nichts einbilden. Der junge herr fände sie viel schöner und hätte ihr versprochen, sie gleich nach ber Berheiratung wieder nach dem Sof zu bringen, wenn seine unbequeme alte Dame nach der Uebergabe des Gutes nichts mehr zu sagen hätte! Da spie ich aus und schrieb Dir, hermann, den Absagebrief. Und jett verantworte Dich, wenn Du kannst."

Der im Sattel lachte verlegen auf. Das Spiel war verloren, jest galt es nur, einen nicht unrühm-

lichen Rückzug zu gewinnen.

"Weißt Du, Annemieze, man sollte es kaum glauben, daß Du ein Mädel vom Lande bift! Das ift doch überhaupt überspannter Kram, und nenn' mir nur einen der herren in unserm Rreise; der als Lediger . . . "

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegsanetdoten 1870

eneral von Alvensleben erzählte eine Episode aus der Schlacht von Mars la Tour. Die Brigade, bei ber er ftand, wurde vorbeordert, um ein weit vorgeschobenes Infanterie = Bataillon vor einer drohenden feindlichen Kavallerieattacke zu retten. Ueber eine Sohe herantrabend, fah Alvensleben die feindliche Attacke, die ein prachtvolles französisches Kürassier-Regiment — Kürassiere der Raiferin — ausführte. Die feindlichen Reiter tamen in der mufterhaftesten Ordnung und Geschloffenheit herangebrauft. Aber das preußische Infanterie-Bataillon formierte nicht Karree, ja es zog nicht einmal die vorgeschobene dichte Tirailleurkette ein, im Gegenteil, die Tirailleure blieben gang ruhig liegen und empfingen den Feind mit einem wohlgezielten Feuer. Schuß auf Schuß traf die dichte Ravalleriemasse. Jede Rugel brachte eins der prachtvollen Pferde jum Stürzen und Ueberschlagen nach riidwärts. Bald bildete sich eine breite Liice in ber Mitte des feindlichen Regiments, deffen beide Flügel nunmehr inftinktmäßig auseinanderwichen und bei dem Bataillon im Durchgehen vorbeisauften. Da kamen fie aber aus dem Regen in die Traufe, benn jest mußten fie an ben geschloffenen Unterstützungstrupps der Tirailleure vorbei Spießruten laufen und wurden berart mit einem Sagel von Geschoffen überschüttet, daß bald nur noch einzelne Reiter von ihnen herumirrten, denen auch bald der Garaus gemacht wurde. So war das gange frangösische Regiment vernichtet, ehe Alvensleben überhaupt dagegen attactieren konnte. Er meinte, sein kavalleristisches Serz habe geblutet bei der Ueberzeugung, daß eine Kavallerieattacke ohn= mächtig sei gegen eine entschloffene und ruhig schießende Schilgenlinie.



Aufer dem Sauptmann von R. ward noch der Leutnant Freiherr von Tauchnit als verwundet gemeldet. Diefer Offizier war von fo ungewöhnlicher Korpulenz für seine Jugend, daß es schwer hielt, ein Pferd zu finden, das ihn tragen konnte. Urme und Beine waren von unerhörter Dide. 3m Gefecht fagte er zu feinem Sauptmann, er wiffe nicht, was ihm so warm aus dem Stiefel laufe. Ueber seinen Bauch weg konnte er nicht sehen. Der Hauptmann fah frisches Blut herausströmen, woraus gefolgert wurde, Tauchnit muffe verwundet fein. In der Tat hatte eine Chaffepotkugel den Weg durch den Schenkel gefunden, zwischen Knochen und Sattel, der Reiter hatte es aber nicht gefühlt. Nach einer Beile fagte er zu seinem Hauptmann, jest liefe es warm zum andern Stiefel heraus, und in der Sat, er war auch durch das andere Bein geschoffen. Der Sauptmann wollte ihn verbinden laffen, aber er fträubte sich dagegen, aus Furcht, nachher nicht wieder aufs Pferd fteigen und ben Reft ber Schlacht nicht mitmachen zu können. Go blieb er, durch beide Beine geschoffen, gu Pferde bis jum Ende ber Schlacht.



Pferdeverladung in Rugland.

Ein ruffifcher Unteroffigier font 42 Pferde verladen und finnt darüber nach, wie viele Waggons er dazu braucht. Er fragt seinen Kollegen um Rat, und es entspinnt sich folgendes

I. Unteroffizier: "Dimitri Alexandrowitich, Menich, wenn Du haft 42 Pferte und weißt, fechs Pferbe geh'n in einen Baggon, nimmfte 42:6. Geht zuerst 6 mal, Rest 6. 6:6 macht 1, alfo 61 Waggons."

II. Unteroffizier: "Kommt sich mir unwahrscheinlich vor, Iwan Iwanowitsch! Muß mehr Waggons nötig fein."

I. Unteroffizier: "Gut, machen wir Rückprobe. Wenn 42:6=61 ist, muß sich  $61\times 6=42$  sein. Probieren wir:  $6\times 1$ macht 6, 6×6 macht 36, ist sich zusammen 42."

II. Unteroffizier: "Warrhaftig, hast Recht, Dimitri Allegandrowitsch."

"Meinen alten Stabstrompeter von der Garde-Korps-Artisserie, Liicke, sah ich, wie er sich im Biwack den Bauch fühlte. Er hatte einem glücklichen Umftande das Leben zu verdanken. Eine Chaffepotkugel, die ihn mitten auf den Bauch traf, hatte ihn vom Pferd geworfen. Sie drang in fein Portefeuille, hatte aber nicht mehr die Kraft, es zu durchschlagen. Bon dem Schlag aber war fein ganzer Bauch braun und blau mit einem schwarzen Bunkt in ber Mitte. Geine Freunde unter den Feldwebeln, auch die Offiziere, umringten ihn und begliidwünschten ihn."

### Rätsel.

Silben=Rätsel.

Lius den Gilben:

a - an - bad - bau - be - bo - de -— 'en — en — en — fähn — flu — garn - gau - gi - hab - i - ich - in - ker - kla - land - le - lein - li - ling ma — ni — nim — o — on — raub — ri rod - rus - sa - sau - ta - tor - thy tyr - un - ve - za

End 17 Borter gu bilden, deren Anfangs- und Endbuchitaben, erstere von oben nach unten, lettere von unten nach oben gelesen, ein patriotisches Zitat aus einem flafischen Drama ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Urweltsiches Tier. 2. Mythijden Zwerg. 3. Baldgott. 4. Alte preußische Festung. 5. Biblischen König. 6. Einen Freund Deutschlands. 7. Ein Gebäude im Gebirge. 8. Berühmten Rurort. 9. Europäische Großmacht. 10. Krantheit. 11. Schiffswerkzeug. 12. Bölferrechtlich geschützte, rechtswidrige Handlung. 13. Römische Truppenabteilung. 14. Bon frembem Gebiet eingeschloffenen Landesteil. 15. Gagenhaften Jäger. 16. Reiterabteilung. 17. Klaffische Dramengestalt.

#### Dreifadjer Sinn.

Ich bin eine Frucht, die in Spaniens Sonne reift, Und bin ein Stein, nach dem begehrlich die Frauent, and greift,

Und ich bin der Tod in bitterfter Geftalt, Mit dem mancher Seld feine Tat bezahlt.

#### In frieden und Aricg.

Wenn Menfchen fürs Leben verbunden werden, Dann muß ich dreimal gewe'en fein. Doch mag Euer Gliick auch erlesen fein, In inniger Liebe treuem Befennen -Romm ich noch einmal in Eure Tage Dann wird Euch der Schmerz das Herz verbrennen: Denn fo wie ich einte bie Bergen, die heißen, Go fann ich auch auseinander reißen.

### Lösungen der Rätsel aus voriger hummer.

Bilben-Ratfel:

Die Eroberung von Lüttich.

1. Dementi. 2. Euterpe. 3. Rifiko. 4. Batterie. 5. Rangan. 7. Beto. 8. Neutral. 9. Uebermut, 10, Türkei. 6. Rehrung.

Der Schlachtenlenker: Generalftab.

Die furcht des feindes: Schnellfeuer.

Aufgebot: La itsturm.





### Leibträger Gentila-Empire

sind die besten der Welt, für Frauen und Männer gleich gut geeignet, und werden von ersten Autoritäten dauernd empfohlen. Leicht, bequem, äußerst tragfähig und porös. Unentbehrlich als Stütze des Leibes bei Korpulenz, Hängeleib, vor n. nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- n. Darm eiden, Wassersucht, Geschwalst, nach Leiboperationen, Verlagerungen n. Senkungen der Unterleibsorgane überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Por-

Verlagerungen u. Senkungen der Unterleibsorgane überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Personen. Schnüren den Leib nicht ein, geben jeder Bewegung nach, hemmen den Blutkreislauf nicht, sind dem Träger eine elastische und doch feste, aber angenehme Stütze, flachen den Leib ab, verringern Leib- u. Hüftenumfang, verbessern die Figur. Die gleichmäßige, andauernde Massagewirkung der Binde auf die Unterleibsorgane fördert die Gesundheit. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden. III. Katalog kestenfrei. — Angahe d. Beschwerd, erwünscht.

J. J. GENTIL, Berlin E 52, Poisdamer Str. 5. Spezialist für

Spare im Haushalt! Dopp. Lebensdaue d. Schuhsohl, durch









instrumente, Spielwaren, Zithern usw. ge gratis und

Jonass & Co. Belle-Alliance-Str. 3

Pon allen Kriegsschaupstäten und aus der Reichshaupstadt, dem Brennpunkt der Excianisse, berichtet mit unibertroffener Schnelligiet die "Berlin er Aben den ho vit". Der Bezugspreis ist außerordenktschiedungen Abonnements nehmen alle Bostanstalten entgegen für 60 Pf. monatlich. Die "Berliner Abendpost, wird mit den Rachtzligen versandt und ist am nächsten Moraen überall in den Kanten ihrer Leser.



Die Bagern beim Sturm auf Bazeilles.

Nach bem Gemälde von Ludwig Bug. Mit Genehmigung des Berlages R. Oldenbourg-München.

### DIE SCHLACHT BEI SEDAN

nter den vielen sieg-reichen Schlachten des Feldzuges von 1870/71 hat die Schlacht von Gedan den größten unmittelbaren Erfolg aufzuweisen. Um Tage nach der Schlacht mußte sich die ganze französische Armee, die von allen Seiten von deutschen Truppen eingeschlosen war und für die es leinen Ausweg mehr gab, ergeben und wurde in die Gefangenschaft abgeführt. 83,000 Mann wurden friegs= gefangen, nachbem schon in der Schlacht felbit 21,000 Mann gefangen genommen waren. Außerdem waren 8000 Mann gefallen und 14,000 Mann verwundet, 3000 Mann nach Belgien übergetreten, so daß fich ber Gesamtverluft der Franzosen auf 124,000 Mann belief. Mit der Armee war auch der Raiser Napoleon gefangen, der bald darauf nach Wilhelmshöhe bei Kaffel über= führt wurde. Auch eine reiche Beute an Kriegsmaterial fiel den Siegern in die Hände: 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feld= geschütze und Mitrailleusen, 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge aller Art, 66,000



Moltke bei Sedan.

Teil aus dem Gemälbe von Anton v. Werner. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Verlin,

Gewehre und 60,000 noch brauchbare Pferde. Diese Erfolge waren mit verhältnismäßig geringen Opfern erzielt, denn die Berluste der deutschen Truppen beliesen sich auf 460 Offiziere und 8500 Mann an Toten und Berwundeten.

Mit der Kapitulation von Geban war auch ber lette Teil der Kaiserlichen Urmee verschwunden. Ein Teil, die unter dem Marschall Bazaine ftehende Rhein = Urmee, war am 18. August bei St. Privat-Gravelotte geschlagen und nach der Festung Met zurückgeworfen, wo fie, vom Pringen Friedrich Karl eingeschlossen war. Der Marschall Mac Mahon hatte aus den Triimmern seiner bei Wörth geschlagenen Urmee, aus zuriickgebliebenen Teilen und aus Neuformationen im Lager von Chalons eine neue Urmee gebildet, mit der er auf Beranlaffung der Regierung von Paris an den deutschen, im Bormarsch auf Paris befindlichen Heren vorbei längs der belgischen Grenze zum Entsage der Rhein = Armee auf Met vormarschieren wollte. Diese Bewegungen



Angriff des 1. banrischen Armeeforps in der Schlacht bei Sedan.

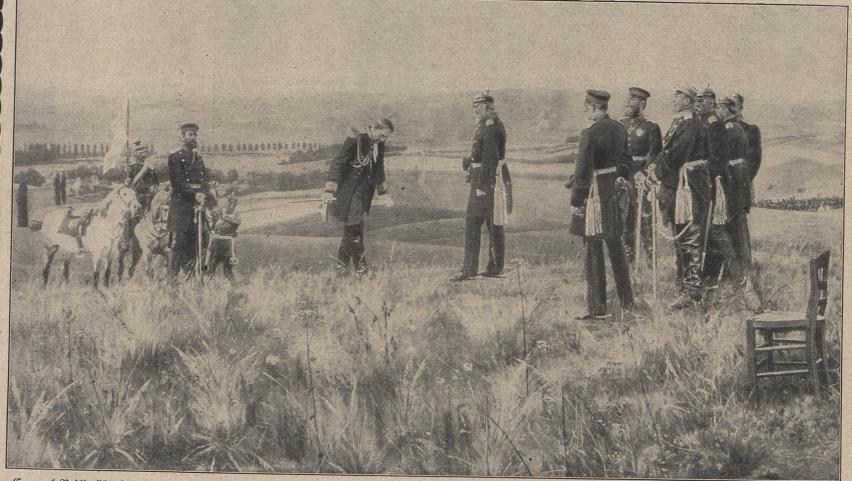
Rach bem Gemälde von F. Bobenmiller.

wurden von der deutschen Kavallerie rechtzeitig entbectt und Moltke führte die deutschen Armeekorps unter Aufgabe der bisherigen Marschrichtung gegen Mac Mahon nach Norden. Es war dies der berühmte "Rechtsabmarsch", der in seiner musterhaften Anlage und Durchführung für alle Zeiten vorbildlich bleiben wird. Che die Frangofen in die Rabe von Meg gekommen waren, wurden fie angegriffen und an der Fortsetzung ihres Marsches gehindert. Bon Anfang an hatte bem großen Strategen die Absicht vorgeschwebt, ben Gegner nicht nur von dem Bormarsch auf Meg abzuhalten, sondern ihm auch ben Rüdmarsch abzuschneiden; allmählich gliickte es, ihm auch den Weg nach Belgien zu verlegen, so daß ein Uebertritt auf das Gebiet tiefes neutralen Staates unmöglich

Therealists the The Ger Telegraphic Gents Betheret Burdens and Part Burdens and Burdens an

Die Originaldepesche König Wilhelms an die Königin Augusta vom Schlacktslebe vor Sedan: "Die französische Armee ist in Sedan eingeschlossen und der Kaiser Rapoleon hat mir seinen Degen angedothen. Ich habe ihn angenommen und verlange die Kapitulation der Armee als Kriezsgesangene. Gott hat uns sichtlich gesegnet! Wilhelm."

wurde. Bon allen Seiten wurde Mac Mahon umschloffen, alle Bersuche, den eisernen Ring zu durchbrechen, der sich um ihn legte, mißlangen. Sie scheiterten an der heldenhaften Tapferkeit der deutschen Truppen. Eng zusammengedriickt um die kleine, veraltete Festung Sedan, die feinen Widerstand leiften, den Truppen feinen Schutz bieten fonnte, der Gefahr ausgesett, von den auf den Sohen aufgefahrenen deutschen Geschützen zusammengeschoffen zu werden, blieb den Frangosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Einen der größten, wirfungsvollften Giege hatten die Deutschen errungen. Nur einem Korps, dem des Generals Biffon, war es gelungen, zu entkommen. Es flüchtete nach Paris und bilbete dort den Rern der Berteidigung. Der Bernichtungs-



General Reille überbringt dem König Wilhelm Napoleons Brief.

Teil aus dem Gemälbe von Anton v. Berner. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin,



Der Marktplat in der russischen Stadt Ralisch nach den Rämpfen.

gedanke, auf dem die neuzeitliche Strategie aufgebaut ift, kam in diesen Operationen zum schärfften Ausdruck. Bei St. Privat hatte Moltke ebenfalls beabsichtigt, die Rhein-Armee auf beiden Flügeln zu umfaffen und sie so zu schlagen, daß sie nicht nach Met zurück konnte. Mängel der Aufklärung und nicht genügendes Eingehen der Unterführer

auf seine Pläne hatten diesen Plan vereitelt. Bei Gedan dagegen war ihm der volle Er= folg beschieden. Noch einmal gliickte im wei= teren Berlauf des Feld= zuges eine ähnliche Operation, als Bourbali im Januar 1871 mit der Oft-Armee ge= gen Belfort vorzugehen versuchte. Nachdem der Vorstoß in der Schlacht an der Lisaine, hart westlich Belforts zurüdgeschlagen war, wurde dem frangösischen Beere durch die glänzende Tührung Manteuffels der Rückzug abgeschnitten und es zum Ueber= tritt in die Schweiz gc-



nötigt. Die Lehren jener Ersolge find in der deutschen Armee erhalten geblieben und werden auch in dem jest begonnenen Krieze wieder zur Anwendung kommen. Die deutschen Operationen werden so angelegt sein, daß sie die "Bernichtung" des Gegners zur Folge haben. Möge den deutschen Baffen wiederum ein Sedan beschieden fein! Gegenüber

tem Krieg von 1870 haben wir den Borteil der vollkommenen Rriegsbereitschaft in allen Teilen der Armee. Die hemmungen, mit denen der Siegeswille Moltkes zu rechnen hatte, find nicht mehr vorhanden. Vor allem ist das deutsche Heer jest mit schwerem Geschütz derart ausgerüftet, daß auch die ftärtften Festungen nicht mehr dauernden Widerstand

leisten tönnen, während 1870 schwache Befestigungen monatelangmit schweren Opfern belagert werden mußten. Bor Paris lagen die deutschen Truppen monatelang, ehe über= haupt Belagerungs= geschütz herankam, und Belfort hielt sich noch, als der Präliminar= friede bereits unterzeichnet war. Seute dagegen fielen Lüttich und Namur nach wenigen Tagen. An Kriegswertzeugen fehlt um dem Gegner ein neues Sedan zu bereiten. Und an dem rechten Geifte auch nicht.



Die Zeremonien nach dem Tode des Papstes: Der Rardinal-Rämmerer berührt mit einem filbernen Sammer die Stirn des Papftes mit den Borten: "Der Papft ift wirklich tot."



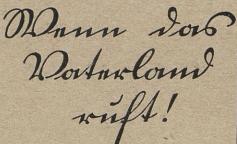


Krause: "Und ruft das Baterland uns wieder Als Rejervist, als Landwehrmann, Dann legen wir die Arbeit nieder Und folgen treu der Fahne dann."

Nehmt rasch, den Durst zu löschen, Noch einen Landwehrtopp! Hört auf nun, Stat zu dreschen: Drescht Russen auf den Kopp!

Wir wollen doch behende Im nächsten D-Waggon Noch etwas nach Ostende Bor Ende der Saison.

Ob täglich Siege melde Auch der Franzof' der Welt: Wir liegen nur im Felde — Er aber lügt im Feld!



Beidnungen von Frit Roch-Gotha.

eneralmarsch ist geschlagen! Einsteigen! Machet Damps! Auf hunder!tausend Wagen Nun rollen wir zum Kamps!



Kutschke: "Tenn's Baterland ruft, bleibt Kutschke nich zu Hause!"



Lehmann (2. Aufgebot): "Mir sollen die Russen mal tommen!"

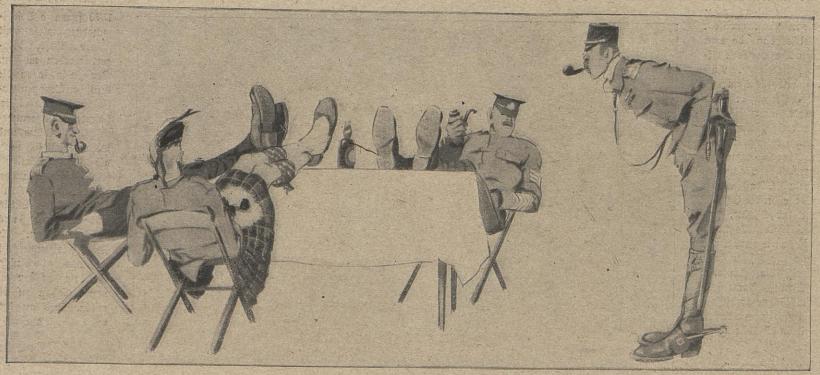
"Erst Geld! Macht, daß ihr's schnell schafft!"

So schwinzt das Portemonnaie Die Wach- und Schließgesellschaft Der englischen Armee.

Auch Englands Schiffe friedlich Fern unserer Küste sind — Die ist zu ungemütlich: Da weht ein — Kieler Wind . . .

Da friegt man leicht das Niesen —! Die Briten voll Berdruß Schrei'n: "Wie? Wirsollenschießen? Erst Borschuß und dann Schuß!"

Hans Brennert.



"Wenn das Baterland ruft" in England: "Gentlemen, schnell, schnell in die Schlacht!" — "Well, wieviel geben Sie Schlachtzulage?"